

# KURSZEITUNG

Nr. 1 – Oktober 2001

## Betroffenheit und Distanz

Wir stehen zu Beginn des neuen Studienjahres noch ganz unter dem Eindruck der schrecklichen Attentate vom 11. September in den USA. Dass mehrere tausend Menschen mit einem Schlag das Leben verloren, ist unfassbar und macht zutiefst betroffen.

Wer sich vom Schicksal, vom Leiden und von den Freuden anderer nicht betroffen lässt, dem fehlt etwas Wesentliches, das zum Menschsein gehört: die Empathie, das Einfühlungsvermögen. Betroffenheit und Einfühlungsvermögen sind Qualitäten, die uns Menschen erst zu Menschen machen. Die spontanen Zeichen der Solidarität weltweit – das Läuten der Kirchenglocken, die Kerzenlichter und die Schweigeminuten – sind ein angemessener Ausdruck dieser Betroffenheit.

Dennoch birgt der Zustand der Betroffenheit auch Gefahren. Wer betroffen ist, steckt mittendrin. Wer aus der ersten Betroffenheit heraus direkt auf einen Terroranschlag reagiert oder Massnahmen trifft, kann einer einseitigen Betrachtung nicht entrinnen. Es wundert deshalb nicht, dass noch am gleichen Tag Vergeltung, Rache und Krieg angedroht und schon bald immense Mittel dafür bereitgestellt wurden. Und da die Betroffenheit in der ganzen industrialisierten Welt vorherrschte, wird verständlich, weshalb sehr schnell von überall her Unterstützung angeboten wurde. Nur wenige wagten schon früh, ihre Bedenken gegenüber überstürztem Vorgehen öffentlich kundzutun.

Inzwischen – aus einer gewissen Distanz zum 11. September – lässt sich erahnen, wohin der Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt führen könnte: Krieg, Flüchtlingselend, weitere unschuldige Opfer. Und ob dabei die wirklich Verantwortlichen dingfest gemacht werden können, ist höchst fraglich. Hier zeigt sich die Notwendigkeit, eine zweite menschliche Fähigkeit nicht verkümmern zu lassen.

Wir Menschen haben die Fähigkeit zur Distanzierung. Aus der Distanz erst sehen wir das Ganze, erkennen wir die Zusammenhänge, können wir ein Ereignis einordnen und erste gefühlsmässige Regungen überprüfen und die Folgen abschätzen.

In der Phase der ersten Betroffenheit sollten im Leben keine einschneidenden Massnahmen ergriffen oder Entscheidungen gefällt werden. Wir haben als Menschen geradezu die Pflicht, zuerst auf Distanz zu gehen, das Ganze in den Blick zu nehmen und die Konsequenzen möglicher Massnahmen abzuschätzen.

Betroffenheit und Distanz – beides sind ganz wichtige und wunderbare menschliche Fähigkeiten. Weil wir be-

troffen sind und weil wir zugleich auf Distanz gehen wollen, darum schauen wir in dieser Nummer über den eigenen Zaun hinaus: Wir bringen den dritten Teil der Artikelserie zum Glaubensbekenntnis, und zwar bewusst aus der Sicht eines katholischen und eines reformierten Theologen. Wir lassen den neuen Leiter der Wiener theologischen Kurse zu Wort kommen. Wir erinnern an zwei engagierte verstorbene Schweizer Theologen, die je auf unterschiedliche Weise eine ausgeprägte Verbindung von Betroffenheit und Distanz für ihr Wirken fruchtbar gemacht haben.

In der Tat verlangen auch der Glaube und die theologische Reflexion beides: die Sensibilität, sich persönlich betroffen zu lassen, und die Fähigkeit zur besonnenen Distanzierung. Es freut uns sehr, dass auch dieses Jahr wieder eine grosse Anzahl von Männern und Frauen sich in unseren Theologie- und Glaubenskursen auf diesen Weg begeben. Wir wünschen ihnen und allen Leserinnen und Lesern jene existentielle Betroffenheit und jene sachliche Distanz, die in einer gelungenen Verbindung heute not tun: in der Theologie, im Glauben und in der Kirche, in unserer schweizerischen Gesellschaft und in der globalisierten Welt.

*Felix Senn und das ganze Team «Theologie für Laien»*

## Inhalt

<b>Grusswort des Rektors zum neuen Studienjahr</b>	<b>2</b>
<b>Mitteilungen der Geschäftsstelle</b>	<b>3</b>
<b>Das Apostolische Glaubensbekenntnis</b>	<b>4</b>
<b>«Theologie für Laien» in Wien</b>	<b>8</b>
<b>Zum Gedenken</b>	<b>9</b>
<b>TKL Wintersemester 2001/2002 Abendkurse</b>	<b>10</b>
<b>TKL Wintersemester 2001/2002 Fernkurs</b>	<b>11</b>
<b>TKL Wintersemester 2001/2002 Dozenten</b>	<b>12</b>
<b>KGK 2001/2003 1. Trimester</b>	<b>13</b>
<b>KGK-Ergänzungskurse 2001 und 2002</b>	<b>15</b>
<b>Impressum</b>	<b>16</b>

## Grusswort des Rektors zum Beginn des neuen Studienjahres 2001/2002

Liebe Dozierende, liebe Studierende,

ich darf Sie als Rektor unserer Theologischen Kurse zum neuen Studienjahr herzlich begrüssen und besonders herzlich die neuen Dozierenden und Studierenden willkommen heissen. Das Studienjahr beginnt nach einem Ereignis, das die Welt erschüttert hat. Den medialen Schnellsprechern sind auch jetzt noch flinke Worte eingefallen. Den Nachdenklicheren sind sie weggeblieben. Den Einsichtigen wurde klar: Die Spassgesellschaft mit ihrer Beliebigkeit nach Lust und Laune und ihrer Events-Kultur lärmender Festivitäten ist fürs erste vorbei. Vieles, was wir bisher leichterhand getan haben, hielt den Ereignissen nicht stand. Ein Dreifaches tut uns Not.

Zuerst brauchen wir jene *Besinnung*, die zur Gesinnung führt. Schon das Wort der Kirchenleitungen zum Betttag lud zu dieser Besinnung ein. Doch ein Grossteil dessen, was dort gesagt wurde, erweist sich jetzt politisch, sozial-ethisch und nicht zuletzt auch theologisch als zu leichtgewichtig. So beginnt etwa das erste Kapitel des Schreibens mit dem Satz: «Hoffnung und Freiheit – in diesem Geist können wir am Anfang des 21. Jahrhunderts die Bewältigung der Zukunft angehen». Seit dem 11. September 2001 wissen wir wieder: Die Zukunft wird nicht *bewältigt*. Denn wer bewältigen will, ist nicht weit von der Gewalt entfernt. Nein, die Zukunft wird gerade nicht *bewältigt*. Sie muss – in der Vision einer gewünschten und erstrebenswerten Zukunft – in Gedanken und Konzepten antizipiert, sie muss gemeinsam intendiert und schliesslich Schritt für Schritt realisiert werden. Derart wird die Zukunft nicht *bewältigt*, sondern *gestaltet*.

Zweitens tut uns eine *Bildung* Not, die uns ins Bild setzt. Wir sind keine müssigen Zuschauer in der Bildergalerie der Zeitgeschichte. Es genügt keineswegs, interessiert, gelangweilt oder verdrossen bunte Bilder anzuschauen und dann unbeteiligt das Weite zu suchen, um sich im eigenen Egoismus zu verkriechen. Wir sind vielmehr Zeitgenossen. Wir gehören darum zum Bild unserer Zeit und müssen deshalb *im Bilde* sein. Im Bilde ist, wer informiert, orientiert und engagiert ist.

Darum ist Bildung jener *Vorgang*, durch den ein Mensch so ins Bild gesetzt wird, dass er im Bilde ist und darum ohne Einbildung an seiner und seiner Zeit Weiterbildung informiert, orientiert und engagiert arbeitet. In diesem Sinne hat es Bildung mit *Geistesarbeit* zu tun. Allerdings dürfen wir nicht vergessen, dass Geist mehr ist als Kopf. Zum Geist gehört auch das Gefühl des Herzens und die Entschlusskraft des Willens.

Auch daran sollten wir seit dem 11. September 2001 wieder vermehrt denken. Eine Gesellschaft, die von Informationen überschwemmt wird, aber orientierungslos bleibt, wird vom Strom der Zeit weggeschwemmt. Nicht weniger

wird weggespült, wessen Orientiertheit in der Resignation endet, nicht zum Engagement führt und verantwortungslos in der Erwartung der Sintflut sich dem Augenblicksgenuss verschreibt.

Zu solcher informierender, orientierender und engagierender Bildung wollen alle unsere Kurse beitragen. Sie sind getragen vom Bemühen, theologisch glaubens- und lebensmässig zu informieren, zu orientieren und zu engagieren. Die Kurse wollen leicht verständlich sein, aber theologisch nicht leichtgewichtig werden. Eine Sommerschluss-Ausverkaufs-Theologie schöner Bilder und kurzer Sprüche hat ausgedient. Theologie verlangt die Anstrengung der Begriffe – von Seiten der Studierenden wie nicht minder von Seiten der Dozierenden. Doch vergessen wir nicht: Eine solche Theologie erschöpft sich nicht in der Abstraktheit der Begriffe und in der Nachvollziehbarkeit der Systematik. Als spirituelle Theologie ist sie eine Theologie auch des Herzens und des von Verstand und Gefühl geleiteten Willens.

Zum dritten tut uns das *Gebet* Not. Eine Theologie, die nicht betet, endet leicht in einer intellektuellen Akrobatik und in der Selbstzufriedenheit der Gelehrsamkeit. Seit dem 11. September 2001 wissen wir wieder: Zum Gebet gehört auch die *Fürbitte* für jene, die in Staat, Wirtschaft und Kirche Verantwortung tragen und in weiter Welt und eigener Heimat für Frieden und Gerechtigkeit zu sorgen beauftragt sind.

Kurzum: Bei aller notwendigen Besinnung und Bildung bleibt das Gebet immer das Entscheidende. Darum beginnt auch ein theologisches Studienjahr nach altem Brauch mit dem Gebet. Es ist das Gebet um den Heiligen Geist. Ich bitte Gott, er schenke uns allen – Dozierenden und Studierenden, aber auch den engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf der Geschäftsstelle – seinen guten Geist. Es ist der Geist der Freiheit und der Hoffnung, von dem das erwähnte Wort der Kirchen spricht. Es ist der Geist jener Zuversicht, die den Weg in die Zukunft von Kirche, Heimat und Welt Schritt für Schritt entschlossen, unverdrossen und vertrauensvoll geht. Es ist der Geist, der auch alle unsere theologischen Kurse und Dienste beseelen und beflügeln sollte. Das walte Gott!

### Erfreulicher Zuwachs beim TKL

64 Personen haben sich auf Beginn des Studienjahrs 2001/2002 neu für den Theologiekurs angemeldet. Das bedeutet gegenüber 55 Anmeldungen im Vorjahr einen erfreulichen Interessenzuwachs. Insgesamt erwarten wir diesen Herbst an den Vorlesungsabenden in Zürich pro Semesterfach zwischen 65 und 70 Hörerinnen und Hörer, in Luzern zwischen 30 und 40 und an den Fernkurs-Veranstaltungen rund 60 Teilnehmende. Am Einführungswochenende vom 22./23. September im Franziskushaus Dulliken fanden sich 49 Studierende ein.

### Noch freie Plätze beim KGK

Bei den Katholischen Glaubenskursen 2001/2003 ist trotz grossen Werbeanstrengungen ein ähnlicher ‚An-drang‘ leider ausgeblieben. Von 15 geplanten Kursen mussten vier abgesagt werden, darunter der Fernkurs. Und etliche Kurse starten mit kleinen Gruppen zwischen 12 und 15 TeilnehmerInnen. Für die meisten Kursorte darf deshalb noch bis Mitte Oktober weiter geworben werden!

### TKL-Anmeldungen für die Studienwochenenden

Für die Anmeldung zu den Studienwochenenden (SWE) des Fernkurses finden die aktiven TKL-TeilnehmerInnen als Beilage ein blaues Anmeldeformular. Wir bitten Sie, die darauf angegebene Anmeldefrist (14 Tage vor dem SWE) unbedingt einzuhalten. Bei kurzfristiger Abmeldung oder bei unentschuldigtem Fernbleiben sind wir u.U. gezwungen, eine Annullationsgebühr zu verlangen.

### Abmeldungen von TKL und KGK

Die (definitive) Abmeldung vom TKL oder KGK hat jeweils vor Ende eines Semesters bzw. Trimesters schriftlich an das Kurssekretariat (nicht an die KursleiterInnen!) zu erfolgen. Während eines laufenden Trimesters bzw. Semesters können Abmeldungen nicht berücksichtigt werden. Bereits zugestellte Kursunterlagen werden nicht mehr zurückgenommen.

### Herzlichen Dank für Ihre Spenden!

Erfreulich viele Leserinnen und Leser unserer Kurszeitung haben kürzlich den Betrag ihrer Zahlung für das neue Jahresabonnement grosszügig aufgerundet. Dafür wollen wir uns ganz herzlich bedanken! Im Weiteren sind wir auch froh und dankbar dafür, dass fast alle Teilnehmenden der laufenden Glaubenskurse 2000/2002 die Kursgeldhöhung akzeptieren können und in unserer finanziell sehr angespannten Lage auf diese Weise ebenfalls stark zur Entlastung beitragen.

### ‚Züglete‘ in Luzern

Viele Jahre waren wir mit dem Theologiekurs und mit den Luzerner Glaubenskursen im Priesterseminar St. Beat zu Gast. Die dortigen hohen Raummieten waren für uns allerdings eine starke Belastung. Dazu kam, dass die Kursräumlichkeit im Untergeschoss des Seminars wegen des mühsamen Zugangs (insbesondere bei Körperbehinderungen) seitens der Studierenden wie Dozierenden wiederholt

bemängelt wurde. Aus diesen Gründen haben wir eine andere Lokalität gesucht – und gefunden: in der Aula und den Kursräumen der *hsl, Höheren Fachschule für Sozialpädagogik, am Abendweg 1* – Wir möchten an dieser Stelle einen Abschiedsgruss aussprechen an das Priesterseminar St. Beat und dabei speziell danken für die langjährige gute Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden des dortigen Sekretariats!

### Abschied vom Franziskushaus Dulliken

Am Jahresende schliesst das Franziskushaus Dulliken seine Tore als weitem bekanntes und geschätztes kirchliches Bildungshaus. Auch hier waren wir mit unseren Kursen über viele Jahre regelmässig zu Gast. Wir haben seitens der Hausleitung, des Sekretariats, der Reception und auch aller hauswirtschaftlichen Angestellten stets freundliche und hilfsbereite Bedienung und Betreuung erfahren. Dafür sagen wir heute herzlich «Dankeschön!» und «Adieu!».

### Wir beglückwünschen Regula Grünenfelder

«*Frauen an Krisenherden. Eine rhetorisch-politische Deutung des Bellum Iudaicum*» lautet der Titel der Dissertation unserer TKL-Dozentin und KGK-Kursleiterin, Regula Grünenfelder. Für diese Arbeit wurde sie mit dem Margabühlig-Förderpreis ausgezeichnet, einer Würdigung und Belohnung für herausragende Arbeiten im Bereich feministisch-theologischer Forschung. Die Veröffentlichung des Schriftwerks in Buchform ist auf das nächste Jahr hin angesagt, und wir wollen unsere Leserinnen und Leser dann gerne näher orientieren. – Die Vereinigung TKL/KGK gratuliert Regula Grünenfelder herzlich für diesen Erfolg!

### Abschied, mitten aus dem Leben ...

Es hat zahlreiche TeilnehmerInnen des Theologiekurses und auch uns auf der Geschäftsstelle in diesem Sommer traurig berührt, als wir die Todesanzeigen von zwei aktiven Studierenden erhalten haben:

**Roland Bortis** geb. 3. November 1960, besuchte seit 1995 mit Unterbrüchen den TKL in Zürich und im Fernkurs. Er ist nach langer und schwerer Krankheit gestorben. Sein Wunsch – so die Angehörigen –, den TKL-Vorlesungskurs im Juli noch zu vollenden, wurde ihm nicht erfüllt.

**Valéria Widmer-Mészáros**, geb. 17. Juli 1968, besuchte seit 1996 den TKL in Luzern und im Fernkurs. Sie ist nach plötzlicher kurzer Krankheit am Morgen des 30. Juli gestorben.

Wir empfehlen die Beiden Ihrem Gebet und Gedenken. Der gütige Gott gebe ihnen Friede und Freude in Fülle!

*Ernst Ghezzi*

### Das apostolische Glaubensbekenntnis

Das sogenannte «apostolische» Glaubensbekenntnis verbindet uns mit Christinnen und Christen früherer Generationen und Jahrhunderte ebenso wie mit den Gläubigen in unseren Schwesterkirchen heute. Es ist deshalb für den christlichen Glauben ein Basistext, der in einem bestimmten Weltbild formuliert wurde und den es deshalb unter den veränderten Bedingungen in jeder Zeit neu auszulegen gilt, damit er seine wegweisende Funktion für den Glauben nicht verliert.

Diesem Ziel dient die Artikelserie, die erstmals im Berner Pfarrblatt veröffentlicht wurde. Die «Kurszeitung» hat daraus in den Nummern 3 und 4 des letzten Studienjahres Artikel zum Glauben an Gott und an Jesus Christus übernommen. In dieser Nummer folgen Beiträge zum sogenannten «dritten Glaubensartikel» – aus katholischer und reformierter Sicht.

#### «Ich glaube an den Heiligen Geist ...»

Auf den Bildern hat er seinen festen, ruhigen Platz: schwebend über den Wassern der Urflut bei der Schöpfung, zwischen Maria und dem Engel Gabriel bei der Verkündigung, über Jesus am Jordan bei seiner Taufe, über den Jüngern und Maria auf den Pfingstbildern: Wir wissen, wo der Geist hingehört, und er weiss es – hoffentlich – auch. So steht nicht zu befürchten, dass er frei und ungebunden aus- und wegfliegt, anderswo und anderswie wirkt und Leben weckt, auf andern Wegen und mit andern Botschaften und Feuerzungen auch andere Menschen erweckt, andere Wellen bewegt und andere Feuer entzündet. Als eine zahme, wörtlich: domestizierte Taube, als Haus- und Kirchentaupe kennen wir ihn, ist er uns auch vorgestellt und nahe gebracht worden. Und so ist auch nichts zu befürchten, wenn er golden über dem Papstaltar und -thron im Petersdom schwebt – fixiert natürlich, fix und fertig. Er kommt im Credo ohnehin spät an die Reihe, nachdem die wichtigsten Pflöcke und Ecksteine gesetzt sind: wer Gott der Vater ist, wer Jesus Christus als Gottessohn und Erlöser ist, und dann wird er ja auch gleich in den Taubenschlag der Kirche eingefangen. Um diesen Geist zu bitten, nach ihm zu rufen, sein Kommen zu erbitten, bedeutet kaum mehr ein Risiko für Glaubenslehre und Kirchenordnung.

#### Von der Nähe in die Weite

Da haben wir aber die Rechnung ohne den Wirt, die Ordnung ohne den freien, unbändigen und nicht zu bändigenden Geist gemacht. Über der Urflut und den chaotischen Naturkräften schwebt er kräftig und belebend, aber auch immer wieder neu und schöpferisch. Im «Anflug» auf Jesus, den Gottessohn, hat er mehrfach schon Propheten und Prophetinnen erweckt und mit befreienden oder auch richtenden und subversiven Botschaften betraut: Mose, Mirjam, Deborah, Joel u. a. Dann wird er sich auch nicht flügelahm auf Jesus niederlassen, als ob das Christusbekenntnis und die dogmatische Christuslehre ein ruhiges Nest wäre, das er nicht mehr verlässt und immer neu baut. «Der Heilige

Geist wird über dich kommen» (Lk 1,35): Da wird Maria nicht immer die Hände fromm und gehorsam falten, er wird ihr vielmehr Beine machen auf den Weg zu Elisabeth, wo sie die Mächtigen stürzt und die Niedrigen erhebt, die Hungrigen speist und die Satten betteln gehen heisst. Die pfingstlichen Feuerzungen des Geistes werden nicht an den Dochten der Kirchenlichter verrauchen und nicht in den Köpfen und Herzen der Apostel und Kirchenvorsteher verglimmen. Der Geist wird Petrus über die Schranken zwischen Juden und Heiden hinauszerren, wider seine eigene Zaghaftigkeit. Und mit den Charismen von Prophetinnen und Zeiterkennern und ihren schöpferischen Initiativen wird er auch in der Institution Kirche frei «herumfackeln» und «zeuseln»: zur dankbaren Freude des Paulus, zum Unbehagen vieler späterer kirchlicher «Feuerlöscher» (so: Konrad Farner). Und für die wechselnden Bedürfnisse der Gemeinden in Gottesdienst und Solidarität wird er Berufe erfinden, die im kirchlichen Dienst- und Ämterreglement noch gar nicht vorkommen.

#### Von der Weite in die Nähe

Auf diesen weiten und freien Flügen wird der Geist aber seine Herkunft nicht vergessen, er wird vielmehr von diesen erweiterten Horizonten neu und tiefer in das Geheimnis Jesu Christi und seiner Botschaft zurückführen; er wird neue Zugänge (und neues Mitgehen) zu seinem Weg anbahnen und «pfaden», wird immer wieder die Fenster der Kirche öffnen, den frischen Wind durchziehen lassen und die muffige Kirchenluft wegwehen. Und wie er mit Petrus die Grenzen zwischen Juden und Heiden locker überflogen hat, bewegt er sich und uns frei über die Grenzen der Konfessionen hinweg. Männer und Frauen mit gleichrangigen Begabungen und Befähigungen ausstatten und bevollmächtigen. Mit seiner beweglichen und beziehungsreichen Art als hebräische «ruach» versucht die Geistin schon lange (und wie lange noch?) die patriarchalische Männerkirche aus ihren Diskriminierungen heraus zur Gleichberechtigung zu entkrampfen. So macht er in der Kirche und an ihr, aber auch weit über sie hinaus seinem Namen alle Ehre: vivificans, Lebendigmacher, in Gestalt einer Taube – aber nicht einer gezähmten, lahmen, sondern einer wilden und freien Taube.

*Dietrich Wiederkehr, Kapuziner, em. Prof. für Fundamentaltheologie und Dogmatik, Luzern*

*Der Geist des Herrn erweckt den Geist  
in Sehern und Propheten,  
der das Erbarmen Gottes weist  
und Heil in tiefsten Nöten.  
Seht, aus der Nacht Verheissung blüht;  
die Hoffnung hebt sich wie ein Lied  
und jubelt: Halleluja.*

(2. Strophe des Liedes Nr. 232 im Kirchengesang)

«... die heilige katholische Kirche ...»

«Kirche» – was für ein vieldeutiges, missverständliches, belastetes Wort! Mit was für widerspruchsvollen Erinnerungen und Erfahrungen ist es verbunden, mit welchem Glanz und welchem Elend behaftet, mit welchen Hoffnungen und Enttäuschungen – Gegenstand innigster Liebe und bitteren Widerwillens. Wie gut, dass es im apostolischen Glaubensbekenntnis nicht heisst: «Ich glaube an die Kirche.» Der Sinn des dritten Teils des Apostolicums ist doch: Ich glaube an den Heiligen Geist, ich glaube an sein Wirken, und deshalb glaube ich, dass die Kirche aller Enttäuschung, aller frustrierenden und zornig machenden Erinnerung und Erfahrung, allen Irrtümern und allen Versagens zum Trotz die heilige, katholische Kirche ist, dass sie trotz allem nicht verlassen ist von Gottes gutem Geist. «Heilig» heisst ja nicht: fehlerfrei, irrtumsfrei und makellos, heisst nicht vollkommen. Heilig heisst: zu Gott gehörend, weil Gott Menschen sucht und findet, da zu ihm gehören und für ihn und sein Reich eintreten in all ihrer menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit. Dass die christliche Kirche katholisch ist, gehört für mich zum Schönsten, was ich von ihr glaube und zu sagen weiss. In meiner reformierten Kirche ist das Wort «katholisch» ersetzt worden durch das Wort «allgemein» – aus Gründen konfessioneller Abgrenzung und wohl auch, weil die meisten Mitglieder nicht wissen, dass «katholisch» bedeutet: «weltweit» und also gleichbedeutend ist mit «ökumenisch».

**Kirche weltweit**

«Katholisch» verstehe ich in zwei Dimensionen, und beide werden mir im Gottesdienst wichtig und erfahrbar. Was wir im Gottesdienst am Sonntagmorgen in der Nydeggkirche tun, steht in einem weltweiten Zusammenhang. Am gleichen Tag, zur gleichen Zeit kommen überall auf der Erde Menschen zusammen. Sie hören das Wort der gemeinsamen Bibel, sie feiern, wenn auch mit einigen Unterschieden, dasselbe Abendmahl, sie teilen miteinander die Hoffnung auf das Kommen des Gottesreichs, sie beten in verschiedenen Sprachen das eine Unser-Vater-Gebet. Wo auch immer die Sonne auf- und untergeht, sind Menschen da, die den Namen Gottes anrufen.

**Wurzeln, die uns tragen**

Die «katholische Kirche» hat aber auch eine zeitlich-geschichtliche Dimension. Sie verbindet mich und meine Gemeinde mit den Frauen und Männern, den «Vätern» und «Müttern», die vor uns gelebt haben. Meine Hoffnung war auch die ihre. Auch sie haben das Unser-Vater gebetet, auch sie haben Psalmen und Lieder gesungen, die wir heute noch singen. Ja, auch Israel, Juden und Jüdinnen haben auf die Worte der Thora und der Propheten gehört und die Psalmen gebetet und tun es auch heute – sie zuallererst –, und wir tun es zusammen mit ihnen. Und wenn ich und die Menschen, die heute leben, längst nicht mehr da sein werden, dann werden neue Generationen, «Kinder und Kindeskinde» da sein, die werden die Hoffnung und den Glauben weitertragen,

werden das Unser-Vater und die Psalmen beten, und das Wort der Thora und der Propheten wird zu ihnen reden, und der Heilige Geist, der Geist des Messias wird sie inspirieren und wird aus ihnen immer wieder von neuem die «heilige katholische Kirche» auferstehen lassen.

So verbindet die «heilige katholische Kirche» Menschen auf der ganzen Erde und verknüpft die Gegenwart mit der Vergangenheit und der Zukunft – mit der Zukunft des Gottesreichs, dem neuen Himmel und der neuen Erde.

*Klaus Bäumlín, geb. 1938, reformierter Pfarrer an der Kirchgemeinde Nydegg in Bern*

**Die Kirche im Credo: in ungemütlicher Nachbarschaft**

Natürlich hat sich die Kirche und haben wir uns an diese Nachbarschaft gewöhnt: «Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen»: Wir wohnen an einer noblen Adresse! Nur: Passen wir, passt die Kirche da hinein? Kann das gut gehen? Für den Heiligen Geist? Wird er von der Kirche aus seiner göttlichen Freiheit und seiner Weite nicht in ihr System eingespannt und eingefangen? Für die Kirche? Wird sie sich an diesem Kraftstrom nicht alle Drähte und Sicherungen ihrer institutionellen Leitungen verbrennen? Wenn das nur gut geht ...

**Später aufgestanden**

Immerhin: Wenn die Kirche auftaucht, so ist der Geist schon früher aufgestanden. Er hat das Volk Israel durch Propheten und Prophetinnen schon einen langen Weg geführt. Er hat Jesus von allem Anfang an, seit der Verkündigung an Maria, seit der Taufe durch Johannes, bewegt und gesandt, «den Armen die frohe Botschaft zu verkünden, die Gefangenen zu befreien und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen» (Lk 4,18 f.). Und er hat den gekreuzigten, toten Jesus erweckt und unzerstörbar lebendig gemacht (Röm 8,11). Ein solcher Geist fängt vor der Kirche an, ist ihr überlegen und wird auch mit ihr fertig. Mit ihr: Denn Jesus und der Geist brauchen auch Menschen, die die befreiende Sendung mit bewegen, die Botschaft weiterbezeugen, diesen Lebenshauch von Mund zu Mund weiteratmen. So ist die Kirche keine Verlegenheitslösung, weil etwa das Reich Gottes noch nicht kommt; kein Abfallprodukt, weil der Ur-Impuls Jesu sich nicht durchhielt. Der Geist macht's möglich, dass asthmatische Menschen mit Sünden und Schwächen, ein verleugnender Petrus und weglaufernde Angsthasen-Jünger doch tauglich werden für dieses Werk. Allerdings: Der Geist muss sich diese Mitwirkenden als Kirche immer neu erschaffen und erwecken: mit seinem Feuer, wie an Pfingsten, mit seinen Sprachen, wie in Korinth, mit seinem Leben, wie in den bedrängten Gemeinden der Apokalypse des Johannes. Ohne stete Neu-

## GLAUBENSBEKENNTNIS

schöpfung und ohne immer neuen Anfang gäbe und gibt es die Kirche nicht. Bevor die Drähte der institutionellen Leitung gelegt und die Kabel zwischen den einzelnen Ortskirchen weltkirchenweit (nicht nur nach Rom!) gelegt werden, muss und wird der Geist die Menschen in den einzelnen Gemeinden verbinden zum gemeinsamen Glauben, zum Beten und zur gegenseitigen Hilfe, aber auch zum Austausch und zur gegenseitigen kritischen und helfenden Aufmerksamkeit unter den Ortskirchen und Regionen.

### Kirche mit und ohne Geist?

Automatisch und abonniert fließt die Kraft des Geistes aber nicht durch diese Kirche, ihre Menschen, Organe, Massnahmen. Dies «spielt» nur, wenn und solange alle Menschen dieser Kirche, die Gemeinde, die Amtsträger in Lehre und Leitung, sich von innen selbstkritisch und von aussen fremdkritisch immer neu an den Urspruch Jesu zurückrufen und erinnern lassen. Ihre Organe und ihre Organisation, auch wo sie «Ämter» heissen und durch «Weihe» übertragen werden, müssen sich an der pastoralen Dienlichkeit und Dringlichkeit messen und verändern lassen – oft gemahnt und beschämt durch das Engagement und den Einsatz von Laien, Männern und Frauen. So dürfte es nicht passieren, dass die Gemeinden ohne Eucharistiefeyer hungern und darben, nur weil diese Kirche mit ihrem Zölibatsgesetz und mit dem Ausschluss der Frauen von der Ordination den Eucharistiedienst künstlich verknüpft und ihre Trägheit sogar hinter einem so genannten «Priestermangel» versteckt. «Wer nicht hören will, muss fühlen»: Mehr als einmal in ihrer Geschichte hat sich diese Kirche vor ihren Gliedern und vor der Welt mit ihrer Geistlosigkeit blamiert: Als sie ihre Leitung und ihre Ämter mehr nach Kriterien weltlicher Herrschaft verteilte und ausübte, als sie die Zeichen der Zeit in den Aufbrüchen des Denkens und der Freiheit verschlief und verhinderte, als sie den ihr vorauslaufenden und -wirkenden Geist in andern Kulturen und Religionen zerstörte und niedertrampelte, als sie die überfälligen Reformen überhörte und in die Reformatiionskirchen abdrängte. In solchen Krisen der Geistlosigkeit besann sich die Kirche, oft reichlich spät und nach schweren und nicht mehr ersetzbaren Verlusten, dass sie immer neu aus dem Geist erschaffen und erneuert werden muss und nur so Kirche ist und bleibt. Zum Glück hat der Heilige Geist einer solchen geistvergesenen Kirche ihre undankbare und eigenmächtige Nachbarschaft nicht mit seiner Kündigung vergolten: Der Geist war schon da, und: Er bleibt da. Gott sei Dank!

*Dietrich Wiederkehr*

### «... Gemeinschaft der Heiligen ...»

Ich nehme an, die katholischen Leser und Leserinnen denken, wenn sie das Wort «die Heiligen» hören, zuerst und spontan an die Frauen und Männer, die von ihrer Kirche «heilig gesprochen» wurden: an Franziskus von Assisi zum Beispiel, an Teresa von Avila. Als reformierter Christ und Pfarrer assoziiere ich spontan die Gemeinde, die sich sonntags in meiner Kirche zum Gottesdienst versammelt.

### Inspirierende Vorbilder

Es bereitet mir als Protestant keine Schwierigkeit, manche «Heilige» der katholischen Kirche anzuerkennen und zu lieben als Menschen, die mit ihrem ganzen Leben, mit ihrem Mut und ihrer Hingabe Zeugen des Glaubens waren und in einer besonders glaubwürdigen und konsequenten Weise gelebt und bezeugt haben, was Christsein und christliche Kirche sein könnten. Sie sind deshalb auch für mich inspirierende Vorbilder, selbst wenn die durch sie gewirkten «Wunder» Legenden sind – wie etwa beim heiligen Nikolaus von Myra, meinem Namenspatron, dem ich mich besonders verbunden fühle. Freilich möchte ich dem «Heiligenkalender» die Namen weiterer Zeugen hinzufügen: Dietrich Bonhoeffer zum Beispiel, oder William Booth, den Gründer der Heilsarmee, oder Gertrud Kurz, die «Flüchtlingsmutter».

### Keine Glaubenshelden, sondern suchende Menschen

Dennoch assoziiere ich bei der «Gemeinschaft der Heiligen» nicht als Erstes die Namen solcher herausragender Glaubenszeugen, sondern meine Mitchristen und Mitchristinnen, denen ich täglich und sonntäglich begegne, die Frauen, Männer und Kinder zum Beispiel, die am Sonntag mit mir Gottesdienst feiern oder die ich zu Hause bei Besuchen antreffe. Samt und sonders keine Glaubenshelden, sondern suchende, fragende, manchmal zweifelnde, unsichere Menschen. Sie sind geprägt durch eine Lebensgeschichte, zu der Umwege, Irrwege, Schuld und Versagen gehören. Doch ist in ihnen ein Keim von Glaube, Hoffnung und Liebe, und aus ihm wachsen Blüten und reifen Früchte. Gewöhnliche Menschen – und in ihnen wird etwas spürbar vom Wirken des Gottesgeistes. Da ist zum Beispiel der allein erziehende Vater. Gegen vieles, auch gegen Gott und die Kirche, hat er während Jahren rebellierte; seine Lebensreise hat hart an manchem Abgrund entlanggeführt. Jetzt hat er die biblischen Geschichten entdeckt und erzählt sie seiner kleinen Tochter; er findet in ihnen Geschichten, die erzählen, was Leben heissen kann.

### Zu Gott gehören

«Heilige» sind keine Hundertprozent-Christen, keine fehlerlosen, glaubenssicheren Leute. Heilig sein heisst schlicht: zu Gott gehören und, ab und zu, da und dort, das auch zu wissen, zu spüren, zu realisieren: dass wir zu Gott gehören. Gott traut, mutet es uns zu, "heilig" zu sein. In der Nydegg-Kirche haben sich während der Osternachtfeier sechs Kinder und Jugendliche taufen lassen. Ich bin zuvor mit ihnen zusammengekommen und habe versucht, ihnen etwas von der Bedeutung der Taufe zu vermitteln. Als ich mich am Schluss vergewissern wollte, was sie verstanden hätten, und fragte: "Was bedeutet nun die Taufe für dich?", hat ein Sechzehnjähriger geantwortet: "Gott ist für mich da; also will auch ich für Gott da sein." Ich denke, schöner, besser lässt sich nicht sagen, was die Taufe und was das Wort "heilig" bedeutet: für Gott da sein, weil er für uns da ist.

Klaus Bäumlin

«... Vergebung der Sünden ...»

Luther im Credo?

*Ob bei uns ist der Sünden viel,  
bei Gott ist viel mehr Gnade;  
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,  
wie gross auch sei der Schade.  
Er ist allein der gute Hirt,  
der Israel erlösen wird  
aus seinen Sünden allen.*

(Psalm 129)

Höchste Zeit, dass im Credo ausdrücklich steht, was diese Glaubenswahrheiten «für uns», «pro nobis» bedeuten und bewirken. Vorher blieb dies eher unausdrücklich: Natürlich schenkt uns der Schöpfer das Leben; gewiss verdanken wir dem Tod und der Auferstehung Christi die Freiheit der Kinder Gottes; ausdrücklich verbindet das Johannesevangelium den Heiligen Geist mit der Vergebung der Sünden (Joh 20,22-23). Aber so wird es doch noch deutlicher, rückwirkend für das ganze Credo: «für uns und um unseres Heiles willen», steht es im grössern Credo von Nicäa.

**Das Vorzeichen nach der Klammer**

Aber wenn es auch nach den zentralen Artikeln des Credo steht, gleichsam erst nach der Klammer, so steht es doch, fast wie in der Mathematik, vor der ganzen Klammer, vor und in allen Worten und Taten des Credo: Schöpfung, Erlösung, Heiligung sind von Gott in Jesus Christus, unverdient und nicht zu entgelten, uns Sündern geschenkt. Von Anfang an nicht an unser Wohlverhalten geknüpft, sondern ohne Bedingung, sogar im nüchternen Wissen Gottes um unsere menschliche Schwachheit und um unser Versagen; weder die Gabe des elementaren menschlichen Daseins und Lebens noch der Ruf des Evangeliums in die Gemeinschaft mit Jesus Christus und in die neue Gemeinschaft der Kirche; sie sind nicht an unsere «brave» Vorleistung und nicht an unsere nachherige pünktliche Ratenzahlung gebunden, sondern von Ewigkeit her frei geschenkt und in alle Ewigkeit hin ohne Rücknahmedrohung zugesprochen. Luther und die reformatorische Theologie hatten und haben schon Recht, wenn sie diese gnädige Zuwendung Gottes zu den sündigen Menschen, die sog. «Rechtfertigung des Sünders aus Gnade und Glaube allein», als den magnetischen Pol des ganzen Credo und als den «Kanon im Kanon der Schrift» heraushoben – nicht bloss als eine Wahrheit nach und neben andern, sondern als die «Mitte der Schrift».

**Kirche der Sünder = sündige Kirche**

Von Seiten Gottes ist es eine tröstliche Wahrheit, auf Seiten von uns Menschen eine ernüchternde und traurige Wahrheit:

Obschon von Gott mit dem Leben beschenkt, obschon in Jesus Christus durch seinen Tod und seine Auferstehung erlöst, obschon durch den Heiligen Geist

geheiligt, sind und bleiben wir Sünder und Sünderinnen, vorher und nachher. Zuerst gilt dies ohne Ausnahme von allen Christen, ob sie in der Kirche nun ein Amt innehaben oder einfach als Christen zu glauben und zu leben versuchen und darin auch versagen. Wir sind eine Kirche von Sündern: So weit und so viel hat Papst Johannes Paul II. mit seinen Kardinälen in einem feierlichen Bussakt sich auch zu sagen und zu gestehen getraut. Dabei hat er aber sich und das Amt auch zu «demokratisch» in der Schuld- und Verantwortungsfrage auf die allgemeine Ebene der «Glieder der Kirche» eingebnet. Obschon die gleiche Kirche, wo es um Vollmacht geht und wo Verdienste zu rühmen sind, sehr wohl herauszuheben und zu beanspruchen weiss, was nur durch das kirchliche Lehr- und Leitungsammt geschehen könne: Dann können dort, wo Schuld zu bekennen und zu vergeben ist, die Amtsträger sich nicht als gewöhnliche sündige Christen aus einer nach wie vor sündelosen Kirche und Institution davonstellen: Kirche der Sünder = sündige Kirche!

**Vergebung: der «Tarif» Gottes**

Vergebung ist also nicht eine Nebenwahrheit neben den andern Glaubenswahrheiten, sondern die Grundhaltung Gottes und der Menschen: seine freie Gnade, unser vertrauender Glaube. Ebenso wenig lässt sich Vergebung der Sünden kanalisieren und ritualisieren auf das Sakrament der Busse, noch viel weniger auf eine einzelne von vielen Formen, in der die Kirche Vergebung gespendet und gewährt hat, etwa auf die Einzelbeichte. Immerhin haben sich in den Pfarreien der Schweiz andere und pastoral sinnvollere Formen herausgebildet und offizielle Gutheissung erlangt, wie die Bussefeier (hoffentlich können sie diese Geltung auch behalten!). Aber dies darf nicht den breiten und vielgestaltigen Strom von Gottes Erbarmen und von menschlicher und kirchlicher Vergebung so eng kanalisieren: Vergebung der Sünden ist nicht nur der «Tarif» Gottes, sondern sein ganzer Handlungsstil – und sollte so auch in der Kirche gelten.

*Dietrich Wiederkehr*

### «Theologie für Laien» in Wien

1940, mitten in der Zeit des Nationalsozialismus, wurden von engagierten Laien in Wien die theologischen Kurse gegründet. Die Kurse fanden eine starke Resonanz, die Zahl der Absolventen beträgt mittlerweile 30'000. In Anlehnung an dieses Modell wurde in Zürich 1954 die «Vereinigung Theologie für Laien» gegründet. So ist das Wiener Modell sozusagen unser «Muttermodell». Wir bringen ein Gespräch mit dem neuen Leiter Erhard Lesacher über die Aufgaben heutiger religiöser Erwachsenenbildung.

*Herr Magister Lesacher, was muss religiöse Bildung heute vor allem leisten? Wo sehen Sie die Schwerpunkte – und welcher Methoden muss sie sich bedienen?*

Die Glutkerne des christlichen Glaubens freilegen – das ist meiner Ansicht nach die Hauptaufgabe religiöser Bildung heute. So vieles hat die befreiende Botschaft des Evangeliums von der Liebe Gottes zu seiner Welt und seinen Menschen zugeschüttet: kirchlich-institutionelle Starrheit, theologische Verengungen, Unzulänglichkeiten von Gottes Bodenpersonal... Aber unter der Asche und unter all den Verwüstungen glimmt es noch! Nach diesen Glutkernen sucht religiöse Bildung heute. Sie weist die Bedeutung des christlichen Glaubens für das Leben auf. Sie versucht, im religiösen und theologischen Pluralismus der heutigen Zeit Orientierung zu bieten und einen eigenen Standpunkt zu finden – und zwar ohne fundamentalistische Verengungen! Natürlich gelingt die Vermittlung theologischer Inhalte heute nicht mehr «von oben herab» oder gar mit professoralem Zeigefinger. Wir setzen bei den Theologischen Kursen der Erzdiözese Wien sehr auf das Gespräch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die ja alle ihre persönliche Erfahrung mitbringen. Verständlich formulierte und didaktisch gut aufbereitete schriftliche Unterlagen kommen dazu. Für die Zukunft planen wir einen Internet-Kurs, in dem sich Interessierte über aktuelle theologische Diskussionen informieren und online an theologischen Diskussionen teilnehmen können.

*Welche religiöse Fragen berühren die Menschen von heute?*

Religiöse Fragen berühren die meisten Menschen heute im Zusammenhang mit ihren eigenen Lebenserfahrungen. Wenn jemand einen lieben Menschen durch eine Katastrophe verliert, stellt sich die Theodizeefrage, also die Auseinandersetzung mit Gott und dem Leid. Dann wenn jemand geschieden und wiederverheiratet ist, stellt sich die Frage nach einem barmherzigen Gott und nach einer barmherzigen Kirche. Wenn jemand stirbt, will er wissen, wohin er geht. Wenn jemand muslimische Nachbarn hat, stellt sich die Frage nach den Weltreligionen und danach, ob alle – Jesus, Buddha und Mohammed – letztlich gleichen Rang haben. Nach wie vor und immer wieder aktuell ist aber meines Erachtens die Gottesfrage: Wer ist Gott? Eine kosmische Energie? Ein allmächtiger Weltenherrscher? Die Ohnmacht der Liebe? Eng damit zusammen hängen soteriologische Fragen nach der Erlösung und dem Heil.

Neu ist das Interesse an kulturgeschichtlichen Themen: Was sind die kulturell-religiösen Wurzeln Europas? Hinzu kommt ein für die Situation der österreichischen Kirche typisches Interesse für neue religiöse Bewegungen, die sogenannten *Movimenti*. In diesem Zusammenhang geht es immer wieder um die Frage nach einer spezifisch christlichen Spiritualität im Unterschied zur Esoterik.

Auch Ökumene und eine Theologie der Religionen sind sehr aktuell. Die Debatten in der Lebensethik rund um Beginn und Ende des Lebens, über künstliche Befruchtung, Genforschung und Euthanasie gewinnen auch zunehmend an Bedeutung. Dagegen nimmt das Interesse an rein binnenkirchlichen Themen wie Ämterlehre, Zölibat oder auch die Stellung der Laien in der Kirche deutlich ab. Hier äussern viele unserer Teilnehmer und Teilnehmerinnen nur noch Frustration und Ärger.

*Welche Gruppen belegen hauptsächlich die theologischen Kurse? Wen wollen Sie erreichen?*

Unsere Teilnehmer sind Männer und Frauen, die der Kirche grundsätzlich positiv gegenüberstehen. Sie spiegeln die ganze Bandbreite heutiger Katholizität in Österreich wider: Von den «Kirchenvolksbegehren» bis zu den «Fundamentalisten» sind alle Gruppen bei uns vertreten. Genau das ist auch das Spannende. Ein Teil unserer Arbeit besteht denn auch immer wieder darin, die Leute aus den unterschiedlichen kirchlichen Lagern «dialogfähig» zu machen.

Für die Zukunft plant das Team, verstärkt auch religiös Interessierte ausserhalb der Kirche anzusprechen. Wir sind gerade dabei, neue Kursformen zu entwickeln: Erstens ein Kurs über Kunst und Theologie, der kulturgeschichtlich oder kulturell-religiös Interessierten entgegenkommt. Auf unserer Projektliste steht zweitens ein Kurs in Lebensethik – ebenfalls in interdisziplinärer Zusammenarbeit mit Medizinern. Drittens möchten wir ein Kursangebot für Internet-Benutzer entwerfen. Anfangen haben wir schon mit der Neugestaltung unserer Homepage ([www.theologischekurse.at](http://www.theologischekurse.at)). Da finden Sie z.B. ein Quiz, mit dem Interessierte ihr theologisches Wissen überprüfen können und einzelne Beiträge zu aktuellen theologischen Debatten.

*Gerade junge Menschen kritisieren Theologie als langweilig, hermetisch und welfremd. Wie kann man da neues Interesse wecken?*

Wir betrachten diese Frage – Jugendliche oder junge Erwachsene für Theologie und Glauben zu interessieren – momentan als unsere grösste Herausforderung. Gerade eben versuchen wir, einen theologischen Intensivkurs für junge Erwachsene zu etablieren, die haupt- oder ehrenamtlich in der Jugendarbeit tätig sind. Selbstverständlich muss ein solcher Kurs für junge Leute ganz anders aufgebaut sein als ein Kurs für Erwachsene. An erster Stelle stehen für Jugendliche ihre eigenen Erfahrungen. Hier muss man ansetzen – bei den Jugendlichen selbst. Sie wollen teilnehmer- und prozessorientiert arbeiten. Wir setzen daher auf Diskussion und Gruppenarbeit, Multimedia, Open Space. Jugendliche müssen selbstständig werden. Ich glaube, dass Theologie dieses Bemühen unterstützen kann. Theologie



schwimmt nicht mit dem Strom. Das müsste jungen Menschen eigentlich entgegenkommen. Man muss aber realistisch sein: Die stark konsumorientierte «Fun-Generation» ist für eine wirkliche Auseinandersetzung mit religiösen oder theologischen Fragen wohl erst nach wichtigen biografischen Einschnitten erreichbar, etwa durch die Geburt eines Kindes oder auch nach existenziellen Krisen.

*Wo sehen Sie interessante neue theologische Entwicklungen?*

Von grösstem Interesse sind für mich die Diskussionen um die pluralistische Religionstheologie. Die Frage einer angemessenen Theologie der Religionen, welche die andern weder abwertet noch vereinnahmt, das ist für mich die zentrale theologische Herausforderung. Ich verfolge aber auch die Entwicklungen in der Ökumene. Ausserdem finde ich, dass die feministische neben der politischen Theologie (Johann Baptist Metz) zu den wichtigsten Impulsgeberinnen für den heutigen Theologiebetrieb zu zählen ist.

*Wo müsste die Theologie innovativ werden?*

Bedarf für Innovationen sehe ich vor allem im Bereich der theologischen Ethik. Die grossen ethischen Probleme der heutigen Zeit können Theologen nur noch gemeinsam mit anderen Disziplinen lösen. Dazu bedarf es in erster Linie einer gemeinsamen Sprache. Kritisch würde ich auch anmerken, dass die Theologie einen Umgang mit persönlichem Scheitern immer noch vernachlässigt. Man hat manchmal den Eindruck, dass Scheitern in der Kirche gar nicht vorgesehen ist. Anscheinend erweckt die Kirche den Eindruck einer geschlossenen Gesellschaft für ethisch Perfekte. Daher scheint die

kirchliche Sexual- und Ehemoral an der Lebenswelt der Menschen von heute immer stärker vorbeizugehen. Ich bin überzeugt, dass die Kirche zu den grossen Themen Beziehung und Sexualität sehr viel zu sagen hätte. Aber dazu müsste viel stärker die gläubige Erfahrung von Frauen und Männern berücksichtigt werden, die ihre Sexualität vor Gott leben.

*Wie können religiöse Fragen heute wieder gesellschaftsfähig werden?*

Die Theologie erschliesst europäische Kulturgeschichte, sie schafft einen Zugang zu unserem kulturellen Erbe. Dazu gehören auch biblische Texte, Bauwerke wie Kathedralen oder Werke der Musik. Was die ethischen Debatten der heutigen Zeit angeht, hat sie eine noch viel tiefer gehende Aufgabe: Sie muss die christliche Kultur der Solidarität gerade mit den Ärmsten und Schwächsten unserer Gesellschaft und Welt heute in besonderem Mass hochhalten und vertiefen. Nur in einer Kultur der Solidarität ist Wohlergehen und Gerechtigkeit für alle überhaupt erst möglich.

(aus: *Christ in der Gegenwart*, Nr. 30, 29. Juli 2001)

**Herbert Haag, Dr. theol., lic. rer. bibl., emeritierter Professor, Luzern**

Am 23. August 2001 starb in Luzern Prof. em. Dr. Herbert Haag im 87. Lebensjahr. Nach Priesterweihe und Promotion zum Dr. theol. wirkte er 1944-48 als Vikar in der Pfarrei St. Maria, Luzern. 1948-60 lehrte er als Professor für Altes Testament an der Theologischen Fakultät Luzern und 1960-80 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Marksteine seiner bibelwissenschaftlichen Forschungen bildeten die kritische Auseinandersetzung mit der Erbsündenlehre und sein Buch «Abschied vom Teufel» sowie insbesondere die Herausgabe des Bibel-Lexikons. Für seine «mutigen und zukunftsweisenden öffentlichen Stellungnahmen» wurde ihm in der Schweiz noch im letzten Jahr der «Prix Courage» zugesprochen. Mit dem Bibel-Lexikon und dem klaren Bekenntnis zur historisch-kritischen Methode der Bibelauslegung habe Herbert Haag pionierhaft gewirkt in einer Zeit, in der eine zeitgemässe Bibelinterpretation noch durch viele «pseudodogmatische Einschränkungen» verhindert wurde, so Dietrich Wiederkehr. 1985 gründete er die «Herbert-Haag-Stiftung für die Freiheit in der Kirche». In den letzten Jahren machte sich Herbert Haag vor allem mit seinem entschiedenen Plädoyer für die Freiheit der Christinnen und Christen in der Öffentlichkeit bemerkbar und forderte den Abschied

von der Kleruskirche. Sein biblisch begründeter Einsatz für die Würde der Laien und die Anliegen der Basis wird weiter wirken.

**Cornelius Koch, Kaplan, La Plaine**

Am 21. August 2001 starb in Basel Kaplan Cornelius Koch im Alter von 61 Jahren. Er wirkte nach der Priesterweihe zunächst als Vikar in Balsthal und in Neuhausen. Bereits während seiner Ergänzungsstudien in Freiburg engagierte er sich in sozialen Projekten. Sein Einsatz galt vor allem jugendlichen Arbeitslosen und Flüchtlingen. 1976 wurde er für einen unbefristeten Einsatz in diakonischen Projekten freigestellt. In all den Jahren bis zu seinem Tod engagierte er sich beispielhaft in Friedens-, Flüchtlings- und Gastarbeiterprojekten, und er leistete diesbezüglich eine breite Öffentlichkeitsarbeit. Neben dem Engagement für Flüchtlinge setzte sich Koch nach einer Mexikoreise 1994 vor allem für die Indios in Chiapas ein, an der Seite eines «alten Bekannten», Bischof Samuel Ruiz. Bis zuletzt kämpfte er mit den Sans-Papiers von Lausanne und Fribourg für die kollektive Regularisierung aller Sans-Papiers in der Schweiz.

# TKL TERMINE WINTERSEMESTER 2001/2002

## TKL-VORLESUNGSKURSE

### KURSORTE UND -ZEITEN

**Zürich:** Montag: 19.00 - 20.45 Centrum 66, Hirschengraben 66  
 Donnerstag: 19.00 - 20.45 zu Fuss ab Hauptbahnhof in ca. 8. Minuten

**Luzern:** Montag: 19.00 - 20.45 **Höhere Fachschule für Sozialpädagogik, Abendweg**  
**1** Donnerstag: 19.00 - 20.45 **ab HB mit Bus 2, 4 oder 5 bis Luzernerhof**

Kleinere Verschiebungen der Vorlesungszeiten bleiben vorbehalten.  
 Die beiden Vorlesungen werden von einer 10-minütigen Pause unterbrochen.

<b>Oktober</b>	<b>Zürich</b>	<b>Luzern</b>							
Mo 22.	LI	DO 3	Mo 03.	LI	DO 3	Mo 04.	LI	DO 3	
Do 25.	DO 3	LI	Do 06.	DO 3	LI	Do 07.	DO 3	LI	
Mo 29.	LI	DO 3	Mo 10.	LI	DO 3	Mo 11.	LI	DO 3	
<b>Mi 31.</b>		LI	Do 13.	DO 3	LI	Do 14.	DO 3	LI	
			Mo 17.	LI	DO 3				
<b>November</b>	<b>Zürich</b>	<b>Luzern</b>	Do 20.	DO 3	LI	<b>Examen</b>			
Do 01.	DO 3					Fr 15.	LI	DO 3	
Mo 05.	LI	DO 3	<b>Januar</b>	<b>Zürich</b>	<b>Luzern</b>	Sa 16.	LI	DO 3	
Do 08.	DO 3	LI	Mo 07.	LI	DO 3	Fr 23.	DO 3	LI	
Mo 12.	LI	DO 3	Do 10.	DO 3	LI	Sa 24.	DO 3	LI	
Do 15.	DO 3	LI	Mo 14.	LI	DO 3				
Mo 19.	LI	DO 3	Do 17.	DO 3	LI				
Do 22.	DO 3	LI	Mo 21.	LI	DO 3				
Mo 26.	LI	DO 3	Do 24.	DO 3	LI				
Do 29.	DO 3	LI	Mo 28.	LI	DO 3				
			Do 31.	DO 3	LI				
<b>Dezember</b>	<b>Zürich</b>	<b>L u z e r n</b>	<b>Februar</b>	<b>Zürich</b>	<b>Luzern</b>				

DO 3 = Dogmatik LI = Liturgiewissenschaft

**TKL FERNKURS - STUDIENWOCHENENDEN 2001/2002**

**1. Studienwochenende Samstag/Sonntag, 17./18. November 2001**

Fach und Leitung: **Liturgiewissenschaft** P. Dr. Wolfgang Müller

Ort: Franziskushaus, 4657 Dulliken b/Olten Tel. 062 295 20 21

Reisehinweise: mit der Bahn bis Hauptbahnhof Olten, Bus Richtung Dulliken bis Haltestelle Altersheim (ca. 10 Min.), dann ca. 5 Min. zu Fuss bis Franziskushaus.

Anmeldung: **bis Freitag, 2. November mit beiliegendem blauen Anmeldetalon an das TKL-Sekretariat.**

Kosten: Tagungsgebühren: Fr. 40.- (nur für AbendkursteilnehmerInnen)  
 Vollpension: Fr. 90.-- ca.  
 Zahlung: im Bildungshaus

Programm:

<b>Samstag</b>	16.00	Beginn + 1. Vorlesung		
	17.15	2. Vorlesung		
	18.30	Abendessen		
	19.45	Abend-Vorlesung		
<b>Sonntag</b>	08.00	Frühstück	12.00	Mittagessen
	08.45	4. Vorlesung	13.30	6. Vorlesung
	09.45	5. Vorlesung	14.30	7. Vorlesung
	11.00	Gottesdienst	15.15	Schluss

**2. Studienwochenende Samstag/Sonntag, 12./13. Januar 2002**

Fach und Leitung: **Dogmatik 3** Dr. Felix Senn

Ort: Bildungszentrum Matt, 6103 Schwarzenberg Tel. 041 497 20 22

Reisehinweise: Mit Bahn und Postauto: Via Luzern oder Wolhusen nach Malters SBB – Postauto nach Schwarzenberg «Matt» (Haltestelle direkt vor dem Haus) in 30 Minuten. Mit dem Auto: Via Luzern und Malters nach Schwarzenberg, 15. Min ab Luzern.

Anmeldung: **bis Freitag, 14. Dezember mit beiliegendem blauen Anmeldetalon an das TKL-Sekretariat.**

Kosten + Programm: siehe oben

**Voranzeige**

**SWE im Sommersemester** 9./10. März 2002

SPIRITUALITÄT

20./21. April 2002

FUNDAMENTALTHEOLOGIE

**Studienwochen 2002**

**1. + 4. Woche:**

Liturgiewissenschaft  
 Fundamentaltheologie

08. – 13. Juli + 19. – 24. August 2002

**DOZENTEN für das WINTER-SEMESTER 2001/2002**

**LITURGIEWISSENSCHAFT:** P. Dr. Wolfgang Müller. Tel. 041 420 01 77  
Kapuzinerweg 13, 6006 Luzern

**DOGMATIK 3:** Dr. Felix Senn Tel. 01 261 96 86  
Neptunstrasse 38, 8032 Zürich

---

**P. Wolfgang Müller**, Dr. theol. habil., geboren 1956, philosophische und theologische Studien in Freiburg i. Br., Lyon, Freiburg i. Ue., Paris, Montpellier, München; 1981 Eintritt in den Dominikanerorden; 1989 theologische Promotion; Privatdozent an der theologischen Fakultät der Universität München; zur Zeit Dozent für Dogmatik an der theologischen Fakultät der Universität Luzern, Referententätigkeit, Erwachsenenbildung. Publikationen: Das Symbol in der dogmatischen Theologie: Eine symboltheologische Studie anhand der Theorien bei K. Rahner, P. Tillich, P. Ricoeur und J. Lacan, Frankfurt a. Main/Bern 1990; Die Gnade Christi. Eine geschichtliche-systematische Darstellung der Gnadentheorie M. J. Scheebens und ihrer Wirkungsgeschichte, St. Ottilien 1996; Aufsätze zur theologischen Anthropologie, Theologiegeschichte, Sakramentenlehre; Arbeiten zu Simone Weil.

**Felix Senn**, Dr. theol., geboren 1955, Studium der Theologie in Fribourg, Rom und Nijmegen; 1988-1992 Pastoralassistent in der Pfarrei und Religionslehrer an der Kantonsschule in Wattwil; 1992-1999 Erwachsenenbildner in der katholischen Landeskirche Aargau; seit 1999 Studienleiter TKL/KGK; Arbeitsschwerpunkte: offenbarungstheologische Grundfragen, Ekklesiologie, Theologie der Befreiung, theologische Erwachsenenbildung. Publikationen: Orthopraktische Ekklesiologie? Karl Rahners Offenbarungsverständnis und seine ekklesiologischen Konsequenzen im Kontext der neueren katholischen Theologiegeschichte, Freiburg /Schweiz 1989 (Diss.); Widerstehen und Befreien. Versöhnung in friedlosen Verhältnissen. Eine Handreichung zur Weiterarbeit am Thema der Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung in Graz 1997, Luzern 1998 (Hg.); verschiedene Artikel zu systematischen und bibeltheologischen Themen.

## **Achtung Kursort-Wechsel!**

### **Der TKL und der KGK in Luzern zügeln.**

Die Vorlesungen des TKL und der Glaubenskurs finden ab 17. Oktober 2001 nicht mehr wie bisher im Priesterseminar St. Beat statt, sondern an folgender Adresse:

**HSL – Höhere Fachschule für Sozialpädagogik  
Abendweg 1, 6000 Luzern**

## 1. TRIMESTER: HERBST 2001

### Thema: *Zugänge zu Jesus – 1. Teil*

#### **AARAU (379)**

Kursleitung: Peter Zürn  
Pilgerstrasse 8, 5405 Baden-Dättwil, Tel. 062 832 42 83

jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr  
im Pfarrhaus (Gartenzimmer), Laurenzenvorstadt 80

23. Oktober; 6., 20. November; 4., 11., 18. Dezember  
sowie Samstag vom 10. und 24. November, 14 – 18 Uhr

#### **BERN (380)**

Kursleitung: Detlef Hecking  
Greyerzerstr. 93, 3013 Bern, Tel. 031 330 89 86

jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr  
an der Mittelstrasse 6a

17., 31.\* Oktober; 7.\*, 14.\*, 21.\* November, 5., 12. Dezember  
sowie Samstag, 10. November, 9 – 17 Uhr  
(\* im Pfarreizentrum Dreifaltigkeit, Sulgeneckstr. 13)

#### **BRUGG (381)**

Kursleitung: Angelika Imhasly-Humberg  
Rebenstrasse 155, 5463 Wislikofen, Tel. 056 243 15 58

jeweils Donnerstag, 20 – 22 Uhr  
im Pfarreizentrum Brugg

25. Oktober; 1., 8., 15., 22., 29. November; 6. Dezember  
sowie Samstag, 17. November, 9.30 – 17 Uhr

#### **BUCHS (389)**

Kursleitung: Erich Guntli  
Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs, Tel. 081 756 60 50

jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr  
im Pfarreiheim Buchs

23., 30. Oktober; 6., 13., 27. November; 4., 11., 18. Dezember  
sowie Samstag, 17. November, 8.30 – 12.30 Uhr

#### **CHUR (382)**

Kursleitung: Giovanni Crameri  
Kath. Pfarramt, 7430 Thusis, Tel. 081 651 12 77

jeweils Dienstag, 18 – 20 Uhr  
im Constantineum, Plessurquai 53

23., 30. Oktober; 6., 13., 20., 27. November; 4., 11. Dezember  
sowie Samstag, 15. Dezember, 14 – 17.30 Uhr

## KGK 2001/2003 ABENDKURSE

### KEMPRATEN (384)

Kursleitung: Niklaus Züger  
Rebhalde 3, 8645 Jona, Tel. 055 210 16 82

jeweils Donnerstag, 20 – 22 Uhr  
im Pfarreizentrum

25. Oktober; 8., 15., 22., 29. November; 13., 20. Dezember  
sowie Samstag, 8. Dezember, 8.30 – 12.30 Uhr

### LIESTAL (385)

Kursleitung: Jürgen Roos  
Mitteldorfstrasse 26, 4414 Füllinsdorf, Tel. 061 901 88 69

jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr  
im Pfarreizentrum Bruder Klaus

24. Oktober; 7., 14., 21., 28. November; 5., 12., 19. Dezember  
sowie Samstag, 17. November, 14 – 18 Uhr

### LUZERN (386)

Kursleitung: André Flury  
Baselstrasse 12, 4500 Solothurn, Tel. 041 228 66 26

jeweils Dienstag, 19.30 – 21.30 Uhr

**neu: in der hsl, Höheren Fachschule für Sozialpädagogik, Abendweg 1**

17., 24. Oktober; 21., 28. November; 12., 19. Dezember  
sowie Samstag, 3. November, 14 – 18 Uhr

### SEEWEN (387)

Kursleitung: Josef Bättig-Duss  
Oberfeld 40, 6430 Schwyz, Tel. 041 811 26 13

jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr  
im Pfarreiheim

24., 31. Oktober; 7., 14., 21., 28. November; 12., 19. Dezember  
sowie Samstag, 1. Dezember, 8.30 – 12.30 Uhr

### WIL (390)

Kursleitung: Rolf Haag  
Neugasse 14, 9242 Oberuzwil, Tel. 071 951 55 74

jeweils Donnerstag, 20 – 22 Uhr  
im Pfarreizentrum, Lerchenfeldstrasse 5

Samstag, 3. November, 9 – 17 Uhr  
8., 15., 22., 29. November, 6., 13., 20. Dezember

### ZÜRICH (392)

Kursleitung: Judith Hardegger Toillier  
Feldhofstrasse 25, 8604 Volketswil, Tel. 01 945 53 87

jeweils Mittwoch, 19.30 - 21.30 Uhr  
im KGK-Kurslokal, Neptunstr. 38

24., 31. Oktober; 7., 14., 21., 28. November; 12., 18. Dezember  
sowie Samstag, 8. Dezember, 8.30 – 12.30 Uhr

**KGK-ERGÄNZUNGSKURS 2001**

VISP (140)

**3. Themenkreis:**

*Paulus – sein Leben, seine Briefe, seine Theologie*

Kursleitung: Martin Blatter

St. Jodernstrasse 17, 3930 Visp, Tel. 027 946 55 54

jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr im Bildungshaus St. Jodern

7., 14., 21., 28. November 2001

**KGK-ERGÄNZUNGSJAHR 2002**

**Neue KGK-Ergänzungskurse ab Januar  
sind geplant in**

- ◇ **Aarau** (Di)
- ◇ **Bern** (Mi)
- ◇ **Luzern** (Mi)
- ◇ **Fernkurs**

**Programm**

Beim Abendkurs an 4 mal 4 Kursabenden und beim Fernkurs an 4 Wochenenden werden über ein halbes Jahr hinweg die folgenden Themen vertieft behandelt:

**1. Paulus**

Sein Leben, seine Briefe, seine Theologie

**2. Ökumene**

Geschichte der Spaltungen, Wege der Annäherung

**3. Umweltethik**

Wie gehen wir als Christinnen und Christen mit der Schöpfung um?

**4. Feministische Theologie**

Wenn Frauen über ihren Glauben nachdenken

**Kursbestimmungen**

1. Voraussetzung für die Teilnahme am KGK-Ergänzungsjahr ist der Abschluss des KGK oder des TKL (mit oder ohne Prüfungen)
2. Zu jedem Thema erhalten die Teilnehmenden schriftliche Unterlagen im Umfang von 20-30 Seiten oder ein Buch.
3. Die Anmeldung erfolgt für den ganzen KGK-Ergänzungskurs.
4. Wer alle Themenblöcke besucht hat, erhält auf Wunsch eine Teilnahmebestätigung.
5. Die Kurskosten belaufen sich für den ganzen Kurs auf Fr. 380.—.
6. Minimale Teilnehmerzahl: 12 Personen

---

**Ein Werbeversand an die TeilnehmerInnen der Glaubenskurse 1996-2000 in den obigen Regionen erfolgt Ende Oktober.**

## Kaplan Cornelius Koch – l'abonné ne peut pas être atteint

Es wird also keiner  
der Briefe mehr kommen  
welche uns immer ein bisschen lästig waren  
weil wir schon vor dem Öffnen  
wussten  
was drin stand:  
das Elend der Welt  
von Chiapas bis Chiasso  
Beilage  
1 Petition  
und wenn man nicht gleich unterschrieb  
war alles verloren.

Er ertrug nicht  
das, woran wir uns langsam gewöhnten:  
Menschen an Gitterzäunen  
vor dem gelobten Land.

Nie war irgendetwas  
von dem, was er wollte  
beliebt  
denn gegen die Armut sind alle  
nur für die Armen fast niemand.

Er war unser schlechtes Gewissen  
und nun  
da sein Anrufbeantworter schweigt  
und sein Fax keine Antwort mehr gibt  
zählen wir nochmals die Aufrufe  
welche wir nicht unterstützten  
weil es so anstrengend ist  
im Hauptberuf Mensch zu sein.

*Franz Hohler*

(aus Tages-Anzeiger vom 27. August 2001)

## KURSZEITUNG

Erscheint fünfmal jährlich (Oktober, Dezember, Februar, April, Juni)  
Auflage: 2'100

Redaktionsteam: Felix Senn, Ernst Ghezzi, Marianne Kiefer  
Postfach 1558, 8032 Zürich, Tel. 01 261 96 86, Fax 01 261 96 88

Herausgeberin: Interdiözesane Vereinigung Theologische Kurse für katholische Laien  
und Katholischer Glaubenskurs (Vereinigung TKL/KGK)

Präsidentin: Dr. iur. Rose-Marie Umbricht-Maurer  
Neptunstr. 16, 8032 Zürich, Tel. 01 261 28 30

Rektor: P. Dr. phil. Albert Ziegler  
Hirschengraben 74, 8001 Zürich, Tel. 01 265 60 12

Abonnements: Inland Fr. 20.--, Ausland SFr. 25.--  
Aktive KursteilnehmerInnen erhalten die Kurszeitung kostenlos.

Inserate: auf Anfrage

Druck: Nyffeler Druck + Kopie, Zürich

Kurssekretariat: Neptunstrasse 38, 8032 Zürich, Postfach 1558, Tel. 01 261 96 86, Fax 01 261 96 88  
E-Mail: info@theologiekurse.ch

Bürozeiten: Montag - Freitag von 8.30 - 11.30 und 14.00 - 17.00 Uhr

Bibliothek: Dienstag und Donnerstag, 08.30 - 11.30 und 14.00 - 17.00 Uhr

Das Team: Ernst Ghezzi, Geschäftsleitung (ausser Dienstag)  
Dr. theol. Felix Senn, Studienleitung (Dienstag bis Donnerstag)  
Marianne Kiefer, Sekretariat TKL, Bibliothek (ausser Montag)  
Verena Maria Wyss, Sekretariat KGK (ausser Mittwoch)